

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 11

Artikel: Die alte Gamelle
Autor: Hächler, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die alte Gamelle

Bei einer Inspektion kommt es etwa vor, dass das kritische Auge des Kontrollierenden eine alte, russige Gamelle entdeckt. Der Zeigefinger richtet sich dann auf das scheussliche Ding und alsbald ertönen die grausamen Worte: «Diese alte Gamelle muss umgetauscht werden!» — Nun — Befehl ist Befehl. —

Zögernd greifen wir dann nach der besagten Gamelle, die für den Prüfungsoffizier nur ein Objekt im Militärdienst, für uns aber etwas ganz anderes ist. Noch einmal betrachten wir unsere alte Gamelle, die so und so oft über einem knisternden Feuerchen irgendwo in den Bergen oder am Wegrand baumelte und dabei russig, geschwärzt, unansehnlich wurde. Dann erhielt sie im Laufe der Jahre gar manche Beule. Wir gingen mit ihr nicht um wie mit einer Vase auf Mutters Sonntagstisch; hie und da etwas rauher, wie es eben so ging im Aktivdienst. — Einmal fiel ein Helm, ein andermal ein paar genagelte Ordonnanzschuhe auf die Gamelle und zuletzt trat ein Kamerad nachts aus Versehen darauf herum. Wir durften damals kein Licht anzünden; wer wollte es ihm daher verargen? Die Gamelle sah an der Inspektion wirklich etwas mitgenommen aus, aber dafür «echt», das heisst nicht nach Rekrutenschule und nicht nach Theorie, sondern nach Felddienst! Das ist es ja, was mich so freute. Sie sah ungefähr so aus wie ein alter,

gesunder, wettergebräunter Soldat nach sehr vielen Dienstjahren. Prüfend glitt das Auge des Offiziers über diese Gamelle, die doch Geschichte erlebt hatte: Welt- und Schweizergeschichte. Dann sprang der kritische Blick auf mich. Er sagte so ungefähr: Mann, wie kann man mit einer so alten, schwarzen, verbeulten Gamelle noch in der Welt herumlaufen und gar damit zur Inspektion kommen? Aber sein Mund sagte nur kurz: «Diese alte Gamelle muss umgetauscht werden» und gab mir eine Marke als Ausweis im Zeughaus.

So griff ich denn nach der Gamelle. Verdammt ungern, ich muss es gestehen, sagte kein Wort und trug sie fort, wie ich einst im Polenlager die zerbrochene Pfeife fortgetragen hatte, die so viele Jahre mein treuer Begleiter war.

Im Umtauschraum für Gamellen erhielt ich eine neue, glänzende, unverbeulte, die noch über keinem Feuer hing. Sie schmückt inzwischen meinen Tornister, der auch schon etwas alt geworden ist und passt dazu wie ein blaues und ein braunes Auge im Gesicht.

Aber eben: Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps. Für Romantik haben Zeughäuser, Dienstbeamte, Kasernen und Materialoffiziere nun einmal wenig Sinn. Vielleicht muss es so sein, denn sonst würden wir zur Bourbaki-Armee.

Paul Hächler.

M Ä R Z

Johannes Bollin

*Den Frühlingsduft ins lose Haar
hat dir der Wind gebracht,
Als er verliebt und zärtlich war
In erster milder Nacht.*

*Nach Erde riechst du nun und Klee,
Nach Blütenpracht im Mai;
Das ist in diesem Land voll Schnee
Wie fremde Spezerei.*

*Wer weiss, was dir verheissen war
In Wind und lauer Luft?
Mir aber bleibt von deinem Haar
Ein ahnungsvoller Duft.*